

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 25. November 1949, 19.30 Uhr

LIEDER- UND ARIENABEND

MARGARETE KLOSE

(Staatsoper Berlin)

Am Flügel: KARL HUDEZ

Johannes Brahms Acht Zigeunerlieder, op. 103
(1833—1897)

1. He, Zigeuner, greife in die Saiten ein!
Spiel das Lied vom ungetreuen Mägdelein!
Laß' die Saiten weinen, klagen, traurig bange,
Bis die heiße Träne netzet diese Wange!
2. Hochgetürmte Rimaflut, wie bist du so trüb,
An dem Ufer klag ich laut nach dir, mein Lieb!
Wellen fliehen, Wellen strömen, rauschen an den Strand heran
zu mir,
An dem Rimaufer laßt mich ewig weinen nach ihr!
3. Wißt ihr, wann mein Kindchen am allerschönsten ist?
Wenn ihr süßes Mündchen scherzt und lacht und küßt.
Mägdelein, du bist mein, inniglich küß ich dich.
Dich erschuf der liebe Himmel einzig nur für mich.
Wißt ihr, wann mein Liebster am besten mir gefällt?
Wenn in seinen Armen er mich umschlungen hält.
Schätzlein, du bist mein, inniglich küß ich dich,
Dich erschuf der liebe Himmel einzig nur für mich!
4. Lieber Gott, du weißt, wie oft bereut ich hab'
Daß ich meinem Liebsten einst ein Küßchen gab.
Herz gebot, daß ich ihn küssen muß,
Denk so lang' ich leb' an diesen ersten Kuß.
Lieber Gott, du weißt, wie oft in stiller Nacht
Ich in Lust und Leid an meinen Schatz gedacht.
Lieb' ist süß, wenn bitter auch die Reu',
Armes Herze bleibt ihm ewig, ewig treu.
5. Brauner Bursche führt zum Tanz sein blauäugig schönes Kind,
Schlägt die Sporen keck zusammen, Czardasmelodie beginnt,
Küßt und herzt sein süßes Täubchen, dreht sie, führt sie,
jauchzt und springt,
Wirft drei blanke Silbergulden auf das Cimbale, daß es klingt.

Wie Sterne leuchtend, wie Äuglein schön.
Ich wollt es brechen, da sagt es fein:
„Soll ich zum Welken gebrochen sein?“
Ich grub's mit allen den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich 's, am hübschen Haus.
Und pflanzt es wieder am stillen Ort;
Nun zweigt es immer und blüht so fort.

Ruhe, meine Seele, op. 27, Nr. 1

Nicht ein Lüftchen regt sich leise,
Sanft entschlummert ruht der Hain.
Durch der Blätter dunkle Hülle
Stiehlt sich lichter Sonnenschein.
Ruhe, ruhe, meine Seele,
Deine Stürme gingen wild,
Hast getobt und hast gezittert,
Wie die Brandung, wenn sie schwillt!
Diese Zeiten sind gewaltig,
Bringen Herz und Hirn in Not,
Ruhe, ruhe, meine Seele,
Und vergiß, und vergiß, was dich bedroht!

Geduld, op. 10, Nr. 5

Geduld, sagst du und zeigst mit weißem Finger
Auf meiner Zukunft festgeschloss'ne Tür.
Ist die Minute, die da lebt, geringer,
Als jene ungebor'nen? sage mir!
Kannst mit der Liebe du den Lenz verschieben,
Dann borg ich dir für eine Ewigkeit,
Doch mit dem Frühling endet auch das Lieben
Und keine Herzensschulden zahlt die Zeit.
Geduld, sagst du und senkst die schwarze Locke,
Und stündlich fallen Blumenblätter ab,
Und stündlich fordert eine Totenglocke
Der Träne letztes Fahrgeld für das Grab.
Sieh nur die Tage schnell vorüberrinnen,
Horch, wie sie mahnend klopfen an die Brust,
Mach auf, mach auf, was wir nicht heut' gewinnen,
Ist morgen unersetzlicher Verlust.
Geduld, sagst du und senkst die Augenlider,
Verneint ist meine Frage an das Glück;
So lebe wohl, ich seh' dich nimmer wieder,
So will's mein unerbittliches Geschick.
Du hast geglaubt, weil and're warten müssen
Und warten können, kann und muß ich 's auch;
Ich aber hab' zum Lieben und zum Küssen
Nur einen Frühling, wie der Rosenstrauch.

Max Bruch
(1838—1920)

Arie der Andromache aus „Achilles“, op. 50

Aus der Tiefe des Grames was schreckt mich empor?
Was weinen die Schwestern, was klagen die Brüder?
Wohin drängt jammernd der Menge Gewühl?
Auf gold'nem Wagen der König!

Was birgt das Tuch ihm zur Seite?
 Weh' mir, weh'!
 Erloschene Augen, zerschlagene Glieder —
 Geliebtester Gatte, so seh' ich dich wieder,
 Dein armes, zertretenes Weib!
 Nicht hast du mir liebeich vom Lager die Hand
 Zum letzten Abschied gereicht!
 Kein Weisheitswort sprach dein sterbender Mund,
 Des' ich ewig gedächte.
 Die leidvollen Tage, die endlosen Nächte,
 In Tränen der Wehmut versenkt.
 Nacht ist 's um mich, mein Stab zerbrach,
 Verlassen starr ich, trostberaubt,
 Der versunkenen Sonne nach!
 Nicht hast du mir liebeich vom Lager die Hand
 Zum letzten Abschied gereicht!
 Trau're, trau're, mein Knabe,
 Ruhm ward und Ehre des Schicksals Spiel!
 Was stünde fest da, da der Herrliche fiel.
 Er sank, unter dem Fall erzittert die Stadt.
 Zerbrecht, ihr Männer, die krieg'rische Wehr!
 Das dunkle Verhängnis, es naht!
 Vom Haupte den prangenden Schmuck herab!
 Ihr Frauen, ihr Bräute, zerreißt das Gewand!
 Zerbrecht, ihr Männer, die krieg'rische Wehr!
 Es wogt, wie von Rauch und Flammen!
 Ilium! Ilium! Du sinkst in Asche zusammen!

Georg Friedr. Händel Arie der Cleopatra aus „Julius Cäsar“
 (1685—1759)

Es blaut die Nacht, die heiße Nacht Ägyptens,
 Und flammend lodert Sternenpracht!
 Da glühen die Sinne, da brennen die Herzen in Liebe . . .
 Da wallt das Leben auf!
 Ach Sehnen, Verlangen, erfüllen die Seele,
 Das Blut wallt heiß empor.
 Wo bleibst du, Geliebter? Mein armes Herze
 Verzehrt sich sehnd in Einsamkeit.

Christ. Willib. Gluck Arie des Orpheus aus „Orpheus“
 (1714—1787)

Ach, ich habe sie verloren,
 All mein Glück ist nun dahin,
 O wär ich nie geboren,
 Weh, daß ich auf Erden bin!
 Euridike! Euridike! O Götter, gebt Antwort,
 Ewig bleibe ich dir treu.
 Ach, nicht der Himmel, nicht die Erde,
 Beut mir Hoffnung, beut mir Trost.

Klavier: Bösendorfer.

Preis des Programmes S 1.50.